

Die Jury der Evangelischen Filmarbeit empfiehlt

Film des Monats: April 2013

La Pirogue

Frankreich, Senegal, Deutschland 2012
Regie: Moussa Touré
Verleih: <http://www.ezef.de>
Kinostart: 18. April 2013
Preis: Bester Internationaler Film,
Filmfest München 2013

„Im Senegal hat sich eigentlich aus jeder Familie jemand mit einem Boot auf den Weg gemacht, um sein Glück in Europa zu suchen“, sagt der Regisseur Moussa Touré über die Entstehung seines Films. „La Pirogue“ erzählt von dem Fischer Baye Laye, der sich widerwillig als Kapitän anheuern lässt, um eine Gruppe von Migranten über den Atlantik zu den Kanarischen Inseln zu bringen. In einem schllichten Motorboot, das eigentlich für den Fischfang in Küstengewässern gebaut ist, mit einem Minimum an Ausrüstung und Know-how. An Bord sind dreißig Männer unterschiedlicher Herkunft, darunter auch der Schlepper Lansana und Baye



Layes jüngerer Bruder Abou. Sie alle haben teuer bezahlt für die Überfahrt. Sie alle haben Pläne, träumen von Karrieren als Fußballer, Musiker oder einfach nur, von einem vernünftigen Auskommen. Und sie haben Angst. Aber nur Baye Laye kann sich vorstellen, was wirklich auf die Pirogue zukommt.

2006, auf dem Höhepunkt einer neueren Migrationswelle, erreichten 32.000 Flüchtlinge unter Führung senegalesischer Fischer die Kanaren. Über 1000 Migranten sind in diesem Jahr ertrunken, Tausende gelten als vermisst. „La Pirogue“ erhellt in klaren, eindrucksvollen Bildern, was hinter diesen Zahlen steckt. Es geht um die Beziehungen zwischen Auswanderern und Zurückgebliebenen, über die keineswegs irrationale Ökonomie der Migration, die auch Geld ins Heimatland zurückspült, über die Vorstellungen, die die Migranten von ihrem künftigen Leben haben. Und man spürt, was es heißt, auf die einfachsten Dinge zurückgeworfen zu sein: Auf kleinstem Raum entfaltet „La Pirogue“ ein großes Drama: Das von Millionen Menschen, die in unserer Welt ungleich verteilter Güter um Lebenschancen kämpfen.

Film des Monats: Mai 2013

Mutter und Sohn

Rumänien 2013
Regie: Călin Peter Netzer
Verleih: X Verleih AG
Kinostart: 23. Mai 2013
Preis: Berlinale Gewinner 2013

Cornelia ist eine 60-jährige erfolgreiche Architektin aus der Oberschicht Bukarests. Ihr einziger Sohn Barbu, Mitte Dreißig, versucht sich vehement der Fürsorge und den Ansprüchen seiner Mutter zu entziehen. Während sie kein gutes Haar an seiner Lebensweise lässt, stößt er sie mit groben Beleidigungen zurück. Als er einen Verkehrsunfall verschuldet, bei dem ein Kind stirbt, versucht sie alles, um seine Verurteilung zu einer Haftstrafe zu verhindern. Polizei und Justiz werden durch gute Beziehungen manipuliert, ein Zeuge des Unfalls bestochen, die Familie des toten Kindes aus einfachen sozialen Verhältnissen emotional und mate-



riell zu einer versöhnlicheren Haltung gedrängt. So will die Mutter die Liebe Barbus zurück gewinnen, die sie verloren glaubt. Dabei geht es ihr allerdings mehr um sich selbst als um ihren Sohn. Der dramatische Unfall könnte aber auch die Chance für eine veränderte Beziehung zwischen beiden eröffnen.

Mit einer höchst beweglichen Handkamera und einem präzisen Script entwirft der Film sowohl ein intimes und psychologisch differenziertes Bild einer Mutter-Sohn-Beziehung als auch ein Panorama der in sich zerrissenen rumänischen Gesellschaft. Soziale Gegensätze und der Konflikt der Generationen bilden den Hintergrund, auf dem sich das Mutter-Sohn-Drama abspielt. Als Fürsorge getarnte Kontrolle wird für die Mutter zum einzigen Lebensinhalt, die das selbständige Leben des Sohnes zu erdrücken droht. Weder durch emotionale Überwältigung noch durch politisch-soziale Korruption sind die Freiheit und die Liebe der Menschen zu gewinnen. So wird der Film zur Frage nach einer individuellen und sozialen Selbstbestimmung, die ein menschenfreundlicheres Miteinander ermöglicht.

Film des Monats: Juni 2013

Promised Land

USA, Vereinigte Arabische Emirate 2012
Regie: Gus van Sant
Drehbuch: John Krasinski, Matt Damon
Verleih: Universal Pictures International Germany GmbH
Kinostart: 13. Juni 2013

Die Kleinstadt McKinley irgendwo im amerikanischen Hinterland hat die besten Jahre hinter sich. Die Aussichten auf Bildung und Jobs für die Bewohner sind schlecht. Aber es gibt Hoffnung. Der Energiekonzern „Global Crosspower Solutions“ hat Erdgasvorkommen entdeckt. Durch „Fracking“ soll das Gas gewonnen werden, bei dem neben der Tiefenbohrung auch hochgiftige chemische Mittel eingesetzt werden. Der künftige Manager Steve soll mit seiner Kollegin Sue die Bewohner davon überzeugen, dass sie der Firma ihr Land verpachten – nicht zuletzt durch verlockende finanzielle Angebote. Er stammt selbst aus einer ländlich geprägten



Welt und fühlt sich fast wie zu Hause; auch die Lehrerin Alice zieht ihn an. Doch einige Bewohner wie der ehemalige Ingenieur Frank stellen kritische Fragen nach der ökologischen Verträglichkeit des Fracking. Als der Umweltaktivist Dustin die Bevölkerung über gravierende Umweltschäden bei dieser Methode der Energiegewinnung informiert, wachsen die Widerstände.

Der Film, der an die amerikanische Tradition kommunaler Selbstverwaltung appelliert, ist ein Plädoyer für ein hohes Maß an Bürgerbeteiligung – und ein Misstrauenvotum gegen die Strategien globaler Konzerne, die sich über die natürlichen Lebensgrundlagen hinwegsetzen. Das Spiel um den höchsten Profit kann auch auf Kosten der örtlichen Gemeinschaft gehen. Die Stimmung einer solchen Kommune fängt der Film in detailgenauer Beobachtung ein. Soziale Nähe, Zukunftsängste, Korruption und die Manipulation der öffentlichen Meinung stellen den Einzelnen wie die Kleinstadt vor eine Zerreißprobe. Die Frage, was im „gelobten Land“ die Menschen verbindet und zusammenhält, sucht nach einer Antwort.

Arbeitshilfen

Eintauchen ins Leben

Ein Taufkurs für Erwachsene in 5 Schritten (mit CD-ROM)



Birgit Rommel, Maike Sachs, Werner Schmückle, Søren Schwesig (Hrsg.)
€ 34,90, 152 S., Bielefeld 2012 (W. Bertelsmann Verlag)

ISBN 978-3-7639-5077-5

Mitten im Leben stellen sich viele Fragen: nach dem Sinn des Lebens, nach dem, was Halt gibt und Orientierung, nach dem, was weitergeht und was bleibt. Kann der Glaube an Gott auch für Menschen, die noch nie mit Glauben in Berührung gekommen sind oder ihren Bezug zu ihm verloren haben, zu einem wichtigen Wegweiser werden?

Tauf- und Glaubenskurse für Erwachsene haben Konjunktur. Allein in Berlin lassen sich pro Jahr rund 500 Menschen taufen, die älter sind als 15 Jahre.

Viele Kirchengemeinden, Kirchenkreise oder Bildungswerke der Kirche bieten vermehrt Taufkurse für Erwachsene an. Jede Pfarrerin und jeder Gemeindepädagoge wird ihre/seine ganz eigenen Erfahrungen mit den Kursen gemacht und eigene Konzepte erstellt haben. Konzepte, die die Bibel oder die Sakramente, die Theologie oder die Formen des Glaubens oder die schlichten Fragen zum Leben zum Ausgangspunkt machen. Ganz nach dem Motto: „Jeder soll nach seiner Fasson selig werden.“

Mit dem Buch „Eintauchen ins Leben“ liegt nun ein weiterer, für alle zugänglicher Taufkurs für Erwachsene vor, der es den zahlreichen Anbietern leicht macht. In fünf Schritten werden die Grundlagen des christlichen Glaubens vermittelt, und gleichzeitig wird dadurch auch in die Tradition der Kirche eingeführt. Alle Kursabschnitte sind nach einem einheitlichen Lernweg aufgebaut. Zu den fünf theologischen Themen Der Mensch, Gott, Jesus Christus, Taufe und Heiliger Geist finden sich jeweils ein Bibeltext, ein Symbol und ein „Mitgeberle“. Im Verlaufsplan kann sich keiner mehr verlieren, alle Materialien sind sorgfältig aufgelistet, Tabellen strukturieren Zeitbedarf, Arbeitsformen und Orientierungen für das Team. Eine DVD mit

Kopiervorlagen, Farbbildern, Liedern und Filmausschnitten vervollständigt das Material.

Alles komplett. Nichts, was die Autoren vergessen hätten. Auf jede Frage eine Antwort, zu jedem Problem ein Symbol, für jeden Abend eine Bibelstelle, die Gewissheit verschaffen soll. Und doch: Es bleibt ein schaler Geschmack im Mund. Vielleicht weil ja das Salz in der Suppe fehlt: Bausteine ohne Ecken und Kanten, Antworten, die keinen Zweifel kennen, und ein Glauben, der rein theologisch reflektiert wird.

Das reale Leben aber findet außerhalb dieses Kurses statt. Und auch der Glaube, der das Leben Tag für Tag begleitet, der voll ist von Unsicherheit und Zweifel, von Fragen, auf die es keine allgemeingültigen Antworten gibt. Selbst Kirche kann oft und vielerorts nicht so gelebt werden, wie wir uns das wünschen.

Dieses Auf und Ab des Glaubens suche ich vergeblich im Kurs. Wo sind denn die Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach der eigenen Daseinsberechtigung, den Unsicherheiten mit der guten Botschaft und den Zweifeln um das Auferstehungswunder?

Was können mir das Kreuz und die Hand, Wasser, Licht und Namen – die Symbole des Taufkurses – mitgeben auf meinen Weg? Ändert sich das Leben durch den Glauben oder ändert sich der Glaube durch das Leben? Wie kann ich meine Verantwortung für die Mitmenschen, für die Schöpfung als Christin leben? Was heißt Christsein in einer kirchenfernen oder gar kirchenfeindlichen Umgebung? Wie kann Glauben gelebt werden – als Christ oder vielleicht auch in einer ganz anderen Form?

Für Menschen, die aus einem christlichen Umfeld kommen, mag dieser theologische Zugang geeignet sein. Für Menschen, die noch nie mit Glauben in Berührung gekommen sind, wie auch für ganze Regionen in einem säkularen Umfeld scheinen die Themen, die Auswahl der Texte und der Zugang zu binnenorientiert, zu losgelöst vom Lebensalltag, zu weltfremd. Kirche kann, wenn sie neue Menschen gewinnen möchte, nicht nur mit dem Heiligen Geist aufwarten. Sie muss sich mit dem Leben derer beschäftigen, die zu ihr kommen. Sie muss sie dort abholen, wo sie stehen (eine Grundregel der Erwachsenenbildung, die wohl auch für Glaubenskurse gilt), sie muss sich öffnen für neue Formen gelebten Glaubens, für andere Beziehungen zwischen Gott und Menschen und sich zu verantwortlichem Glauben bekennen. Alles Fragen und Themen, die in einem Glaubenskurs einen guten Platz hätten.

Der Taufkurs liefert also ein taugliches Grundkonzept, dem jede und jeder nach eigenem Bedarf noch die nötige Würze beigeben kann und wohl auch muss. Denn Geschmack ist eben subjektiv. Und das ist auch gut so.

Annette Berger,
Regionalstellenleiterin Magdeburg
der Ev. Erwachsenenbildung der EKM
im Land Sachsen-Anhalt
E-Mail: annette.berger@ekmd.de

Freiwilliges Engagement in der Gemeinde



Gerrit Heetderks,
Martina Wasseroolloos-Strunk
Düsseldorf 2013
(Reihe Zukunfts-wissen)
Bezug:
Medienverband
der Evangelischen
Kirche im Rheinland gGmbH,
Kaiserswerther Straße 450, 40474 Düsseldorf
E-Mail: shop@medienverband.de

Freiwilliges Engagement ist eine tragende Säule der Kirche und der Kirchengemeinden. Ohne Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, wären Gemeinden eine „leere Hülle“. Sie halten sie lebendig: Im Rheinland haben sich 2011 114.000 Menschen engagiert. Aber es ist eine deutliche Veränderung im Hinblick auf die Engagement-Bereitschaft festzustellen. Die Bereitschaft, gewissermaßen „selbstlos“, d. h. in Absehung von eigenen Interessen und Erfahrungen, das zu machen, was gerade „nötig“ erscheint – aus Sicht der Gemeindeleitung –, nimmt ebenso ab wie die Bereitschaft, sich langfristig zu engagieren. Gefragt ist ein projektbezogenes Engagement. Interesse finden Aufgaben in Kirchengemeinden, die Gestaltungsräume eröffnen, die Kreativität, Erfahrungswissen und das Können der Menschen ins Zentrum stellen.

Es ist das Anliegen dieses Buches, Verständnis für die Veränderung im freiwilligen Engagement und für die zugrunde liegenden Motivlagen zu wecken und die Chancen für Kirchengemeinden aufzuzeigen, sich auf diese neuen Beteiligungsformen einzulassen, sie zu nutzen und damit das Gemeindeleben zu bereichern. Nach einer Reflexion der Anforderungen an Gemeinden, die zu einladenden Gemeinden werden sollen (G. Heetderks), einer

Skizze der Bedeutung des Engagements in der Zivilgesellschaft (M. Wasserloos-Strunk) und der Beschreibung des Profils neuer Freiwilligen- und Verantwortungsrollen (G. Heetderks) werden erprobte Konzepte und bewährte Ansätze für ein Engagement in der Praxis (Freiwilligenzentralen der Diakonie, „Erfahrungswissen für Initiativen“, „Kultur im Koffer“, Keyword, intergenerationale Projekte für Gemeinden/Jung-Alt-Projekte) vorgestellt. Die vorliegende Publikation bietet für eine Neuausrichtung von Gemeinden gute Anregungen.

Petra Herre

Theologin und Sozialwissenschaftlerin
E-Mail: PetraHerre@t-online.de

Netzwerk Kirche



Stefan Lesting
Bezug:
Die Broschüre kann man auf www.erzbistum-koeln.de kostenfrei online lesen und downloaden oder gegen eine Schutzgebühr von 2 Euro

als Printausgabe bestellen: Medienzentrale des Erzbistums Köln, Kardinal-Frings-Str. 1–3, 50668 Köln, Tel.: 0221 1642-3141, E-Mail: Medienzentrale@erzbistum-koeln.de

Die wunderbare Welt des World Wide Web hat Kommunikationsgewohnheiten und -wege radikal verändert. Nichts geht mehr ohne Website und E-Mail. Und Social-Media-Plattformen wie Facebook und Twitter sind endlich sogar im kirchlichen Bereich angekommen. Jeder kann im Internet das passende Angebot finden – wenn man weiß, wo. Und so wartet so manches hilfreiche Tool noch auf seine Entdeckung. Einen guten Überblick über die schier unerschöpfliche Fülle an Angeboten und Geheimtipps gibt Stefan Lesting mit der Broschüre „Netzwerk Kirche“, die Plattformen und Tools zur Kommunikation, Kooperation und Öffentlichkeitsarbeit im kirchlichen Bereich vorstellt. Herausgeber ist die Stabsstelle Medien des Erzbistums Köln. Die Broschüre will Mut machen, „die ausgetretenen Kommunikationswege zu verlassen und sich im Sinn einer missionarischen Kirche auf neue Wege in unbekanntes Gelände zu begeben“, heißt es im Vorwort. Knapp, übersichtlich und präzise werden bekannte Anwendungen wie Facebook und Twit-

ter, nützliche Tools, die zum großen Teil kostenlos im Netz zur Verfügung stehen, Content-Management-Systeme und mit moodle sogar eine Lernplattform vorgestellt. Klarheit und Übersichtlichkeit – auch in der Gestaltung – ist sicherlich die Stärke der Broschüre. Es macht Spaß zu blättern und vielleicht das ein oder andere Unbekannte zu entdecken. Weiterführende Links laden ein, das Vorgestellte auch auszuprobieren.

Dass die Auswahl subjektiv ist und nur eine Momentaufnahme sein kann, ist den Herausgebern bewusst. Gerade deshalb hätte man sich aber gewünscht, dass die vielen Einzelanwendungen in einen größeren Kontext gestellt werden. So wirkt das breite Spektrum des Vorgestellten einfach nur beliebig. Mit den Fragen, warum Google+, Instagram, Pinterest oder Tumblr nicht auftauchen oder ob die Zeit der QR-Codes nicht schon längst vorbei ist, bleiben die Leserinnen und Leser allein. Und für diejenigen, die mit dem Web eher fremdeln, reichen die angebotenen Infos nicht aus, um sich wirklich vorstellen zu können, wie eine komplexe Plattform wie Facebook funktioniert, worin der Nutzen für Gemeinde- oder Bildungsarbeit besteht, sich bei Twitter in 140 Zeichen langen Botschaften zu äußern oder wie das Twitter-Gewitzscher für die kirchliche Öffentlichkeitsarbeit wirkungsvoll werden kann. Dazu bleiben die versprochenen Praxisbeispiele zu unkonkret. Das gilt z. B. auch für die vorgestellten Content-Management-Systeme oder die Lernplattform. Da hilft dann wohl doch nur eine gute Fortbildung.

Dr. Claudia Eliass

Ev. Medienakademie
E-Mail: eliass@evangelische-medienakademie.de

Die Mischung macht's Wenn sich Generationen lernend begegnen



Themenheft des Fachbereichs Erwachsenenbildung und Familienbildung des Zentrums Bildung der EKHN

Hrsg. und Bezug: Zentrum Bildung der EKHN, Erbacher Straße 17, 64287 Darmstadt
www.erwachsenenbildung-ekhn.de

Das ansprechend gestaltete Themenheft enthält auf 62 Seiten eine ausgewogene Mischung theoretischer und praxisbezogener Beiträge für intergenerationelles Lernen in den Kontexten der kirchlichen Erwachsenen- und Familienbildung. Der erste, theoretisch ausgerichtete Teil bietet einen Einstieg in die Begründungszusammenhänge und wissenschaftlichen Grundlagen dieses noch relativ jungen pädagogischen Arbeitsfeldes. Sprache und Länge der Texte, die in der Regel nicht mehr als drei Seiten umfassen, tragen hier zu einer guten Lesbarkeit bei. Zwei sollen genannt werden: So entfaltet Christiane Wessels den vielschichtigen Generationenbegriff und macht ihn damit für die Erwachsenenbildung und insbesondere für die Einbeziehung der bisher vernachlässigten „mittleren“ Generation handhabbar. Aufschlussreich für die Praxis der Erwachsenen- und Familienbildung sind die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über „intergenerationale Lern- und Planungskulturen“ von Maria Worf, die den Programmen einen fehlenden „Bezug zu einem kritisch-reflexiven ... Anspruch“ (S. 21) vorwirft und vor einem „Scheinkonzept“ (S. 22) von Intergenerationality warnt. Sie plädiert in der Konsequenz eindringlich für eine Professionalisierung der Erwachsenenbildner/-innen für dieses Praxisfeld.

Im zweiten Teil werden verschiedene Projekte und Konzepte anschaulich beschrieben, vom städtischen Lernnetzwerk über das Mehrgenerationenhaus und Eltern-Kind-Gruppen bis hin zum Lernort Gemeinde. Sie stellen in unterschiedlichem Maße „Möglichkeitsräume“ (S. 5) für pädagogisch initiierte und gestaltete Lernprozesse dar, in denen die Generationen sich austauschen und voneinander und übereinander lernen. Der Beitrag von Martin Erhardt und Paula Lichtenberger „Mehrgenerationenarbeit in Kirchengemeinden verwirklichen – wie?“ setzt als eine Art Leitfaden auf gleichzeitig schlichte wie komprimierte Weise die wichtigsten Eckpunkte eines „kritisch-reflexiven Generationendialogs“ (S. 4) um, den dieses Themenheft empfiehlt.

Karola Büchel

Geschäftsführerin der Evangelischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Rheinland-Pfalz e. V.
E-Mail: karolabuechel@elag.de

Fachbücher

Handbuch Kulturelle Bildung



ISBN 978-3-86736-330-3

Hildegard Bockhorst, Vanesa-Isabelle Reinwand, Wolfgang Zacharias (Hrsg.)
€ 44,-, 1.080 S., München 2012
(kopaed Verlag)

Die hier anzuzeigende Publikation hat 1.080 Seiten, 181 Autorinnen und Autoren, 176 Beiträge und wiegt ca. 1,9 kg: ein gewichtiges Werk in jeder Hinsicht. Alles, was Rang und Namen hat in diesem Feld, findet sich unter den Beiträgern. Die Disziplin der Erwachsenenbildung ist mit Wiltrud Gieseke vertreten.

Eine solche Veröffentlichung – sie gilt schon jetzt als „Standardwerk“ (S. 19) – ist meist ein „Quantensprung“ für eine Disziplin, macht das Feld sichtbar und belegt die gesteigerte Bedeutung des Gegenstandsbereichs. Indikator dafür war auch der Sonderbericht „Kulturelle Bildung“ des Bildungsberichtes 2012.

Diese gewachsene und auch wahrgenommene Bedeutung zeichnet sich besonders seit der Jahrtausendwende in der Folge des Endes der Ost-West-Konfrontation und der Globalisierung ab, als der Kulturdiskurs („cultural turn“) seine besondere Dynamik entfaltete und sich in die Breite entwickelte. Das wird in Verbindung gebracht mit Phänomenen eines tief greifenden sozialen Wandels, der, so einflussreiche Interpreten (U. Beck u. a.), Basisinstitutionen betrifft, oder, im Konzept der Megatrends, neue, langfristig stabile Einzelentwicklungen benennt (Göschel, S. 230, 234). Studien des kulturellen Wandels behandeln vorzugsweise den Wertewandel; eine besondere Herausforderung stellt das Thema der Interkultur dar.

Dieser Bereich, der rhizomartig gewachsen und fast nicht mehr überschaubar ist – die Herausgeber sprechen von einer „labyrinthischen Komplexität“ (S. 21) –, war eine zusätzliche Motivation für das Projekt, das in der erstaunlich kurzen Zeit von zwei Jahren realisiert werden konnte, auch dank der finanziellen Unterstützung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Me-

dien (Staatsminister Bernd Neumann) und eines engagierten Beirats (S. 24). Die Veröffentlichung, gewissermaßen ein „kollektiver Gesamtüberblick“, versteht sich nun als Vermessungsversuch, als Kartografierung, und greift damit einen interdisziplinären und gesellschaftsdiagnostischen Orientierungsbedarf auf, der sich mit zunehmender Dringlichkeit artikuliert.

Kultur ist die „objektive Seite“ von Bildung. Kultur meint die vom Menschen gemachte Welt und die verstehende Auseinandersetzung mit ihr ebenso wie das, worauf sich eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe bezieht: Kunst und Literatur, Lebensformen, Grundrechte der Menschen, Wertesysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen (Fuchs, S. 63 ff.). Mit kultureller Bildung kommt die subjektzentrierte Perspektive in den Blick (Reinwand, S. 96 f.). Kulturelle Bildung gilt den Herausgebern als Daseinsvorsorge und ist ein „Konzept der selbstbestimmten Gestaltung eines gelingenden und zufriedenen Lebens“ (S. 19).

Das Handbuch präsentiert im 1. Teil die theoretischen Grundlagen kultureller Bildung in vier Unterkapiteln: 1.) Mensch und Kultur; 2.) Mensch und Bildung; 3.) Mensch und Künste; 4.) Mensch und Gesellschaft. Im 2. Teil werden die Praxisfelder kultureller Bildung vorgestellt, beginnend mit der Vorstellung der Rahmenbedingungen und Strukturen, dann folgen 2.) Handlungsfelder kultureller Bildung (Bildende/Visuelle Künste und Kommunikation; Literatur/Sprache; Medien; Musik und Klang; Tanz und Bewegung; Theater; Museen; Interdisziplinäre Perspektiven), 3.) Kontexte kultureller Bildung (u. a. Schule; Erwachsenenbildung; VHS; Politische Bildung; Gedenkstättenarbeit; Soziokulturelle Arbeit; Tourismus u. a.), 4.) Adressatengruppen kultureller Bildung, 5.) Ausbildung – Weiterbildung – Professionalisierung (Berufsfelder; sparten spezifische Ausbildung) und 6.) Evaluation und Forschung in der kulturellen Bildung (u. a. Forschung und Forschungsmethoden, Qualität und Evaluation). Jedes der Kapitel wird durch einen Beitrag aus dem Herausgebergrremium eingeleitet. Die beiden Hauptteile werden durch eine umfassende Literaturliste ergänzt. Das Handbuch ist ein Fundus an Wissen, ein Schatz an Informationen und bringt für das Feld auch einen Professionalisierungsschub.

Petra Herre
Theologin und Sozialwissenschaftlerin
E-Mail: PetraHerre@t-online.de

Religion und Bürgergesellschaft – Brauchen wir einen religionsfreundlichen Staat?



ISBN 978-3-940432-64-3

Paul Nolte
€ 24,90, 140 S.,
Berlin 2009
(Berlin University Press)

Was nützen die Religionen einem modernen Staat? Diese Frage stellen in unserer pluralen und individualisierten Gesellschaft nicht nur kämpferische Atheisten, sondern zunehmend auch „normale“ Bürgerinnen und Bürger oder auch Politikerinnen und Politiker aller Parteien.

Der Historiker Paul Nolte hat an der Freien Universität in Berlin den Lehrstuhl für Neuere Geschichte inne und engagiert sich seit 2009 auch ehrenamtlich als Präsident der Ev. Akademie Berlin. Er lässt sich in dem vorliegenden Band bedingungslos ein auf diese am Nutzen orientierte Fragestellung, auch wenn er zuvor klarstellt, dass sich die Religion auf bürgerschaftliche Funktionen nicht reduzieren lässt, sondern ihre Kraft aus der Spannung zwischen Diesseits und Jenseits bezieht. Trotzdem ist er davon überzeugt, dass selbstreflexive und die Religionspluralität bejahende Religionen einen deutlichen „Mehrwert“ für das demokratische Gemeinwesen produzieren. Diese Behauptung führt er in acht Gedankengängen so aus, dass auch Menschen, die die Setzungen der jeweiligen Religion nicht teilen, dieser Argumentation folgen können. Nolte thematisiert die Religionen z. B. als Träger von Grundüberzeugungen und Werthaltungen, die eine „Moralressource“ für die Bürgergesellschaft darstellen. Oder er unterstreicht etwa die räumlichen und die sozialen Netzwerke, die die Religionen Menschen zur Verfügung stellen, sowie das überdurchschnittliche zivilgesellschaftliche Engagement, das religiöse Menschen nachweislich aufbringen. Sein Buch ist ein Plädoyer für einen religionsfreundlichen Staat, der keine Religion bevorzugt und auch selbst keine religiösen Züge annimmt, aber die Freiheit zur Religion – sofern sie sich auf dem Boden der Verfassung bewegt – aus guten Gründen als ein hohes Gut zu schätzen und zu schützen weiß. Nolte

bezieht sich in seinen Begründungszusammenhängen in diesem gut lesbaren, kurzen Band zu meist auf Beispiele aus den christlichen Kirchen, ohne die Muslime generell auszugrenzen. Es wäre interessant gewesen, an dieser Stelle Differenzierteres zu erfahren: Woran sind selbstflexive, die Pluralität bejahende Religionen zu erkennen? Haben die großen Religionen hierzulande dieselben „Stärken“ ausgebildet oder gibt es Unterschiede? Und wie sollte der Staat mit den religiösen Gruppierungen verfahren, die sich ganz offensichtlich der Pluralität nicht stellen wollen? Noltes Thesen bieten Mitarbeitenden in der kirchlichen Erwachsenenbildung viel Diskussionsstoff – gerade auch in der Auseinandersetzung mit kirchendistanzierteren Milieus. Nicht zuletzt liefern sie auch Argumentationshilfen für die Begründung der eigenen Bildungsarbeit. Denn Nolte plädiert nicht nur für einen religionsbewussten Staat, sondern auch für religionsbewusste Bürgerinnen und Bürger, die mit den Ressourcen der Religionen produktiv umgehen können. Einen Beitrag dazu leistet die Ev. Erwachsenenbildung seit vielen Jahrzehnten.

Antje Rösener

Theol. Studienleitung im Ev. Erwachsenenbildungswerk Westfalen und Lippe e. V.
E-Mail: antje.roesener@ebwwest.de

Theorien für die Praxis



ISBN 978-3-7639-4266-4

Theorie versus Praxis: Das ist Chiffre für ein Spannungsverhältnis und einen „alten Streit“ (S. 9). Theorien sind „komplexe Versuche, Dinge zu ordnen und zu erklären“ (Nuissl, S. 7). Das Thema „Einordnung“ beschäftigte Horst Siebert sein ganzes Forscherleben. Dieser Veröffentlichung gingen drei Ordnungsversuche der Erwachsenenbildungstheorie voraus: 1977, 1993 und 2004 (S. 18). Die Überarbeitung (2011) stellt sich der Aufgabe, die Typologien adressatengerecht weiterzuentwickeln (S. 13) und neue Entwicklungen aufzunehmen, wie z. B. die Themen „Gender“ und

„Lebenslanges Lernen“. Praktiker/-innen pflegen ein oft skeptisches Verhältnis zu Theorien. Der Studentext hat einen doppelten Anspruch: Theorien sollen für die Praxis „taugen“ – die Praxis muss theoretisch fundiert sein. Siebert konstatiert: „Theoretisches Reflektieren ist (...) eine allgemeine Basiskompetenz.“ (S. 9, 111) Und Erwachsenenbildung braucht zur Professionalisierung eine berufsbezogene Bezugswissenschaft und eine handlungsanleitende, identitätsstiftende Theorie, die sich an der institutionalisierten Bildungspraxis orientieren müsse (S. 18). Die Darstellungen der vorgestellten erwachsenenbildungsbezogenen Theorieansätze folgen diesem Aufbau: a) Verortung im erkenntnis- oder wissenschaftstheoretischen Kontext; b) gesellschaftliche und zeithistorische Bezüge; c) anthropologische Orientierung/Menschenbild; d) bildungs- und lerntheoretische Annahmen (S. 13, 113). Sieben Ansätze stellt Siebert vor: „Technologische Erwachsenenbildung“, „Identitätstheoretischer Ansatz“, „Integrative Erwachsenenbildung“, „Sozialökologischer Theorieansatz“, „Gender-Ansatz“, „Konstruktivistischer Theorieansatz“, „Lebenslanges Lernen“. Zudem transportiert Sieberts Zugang auch zeitdiagnostische Diskussionslagen. Er erschließt die Diskurse der vergangenen Jahrzehnte. (S. 113).

„Technologische Erwachsenenbildung“ ist ein etwas sperriger Titel. Diesem Kapitel spürt man deutlich an, dass es in die Jahre gekommen ist. Die beschriebenen Trends haben heute noch Bestand, das Wording ist ein anderes. „Technologische Erwachsenenbildung“ fokussiere die „zweckgerichtete Perspektive“ der Bildungsökonomie, die sich an „Nützlichkeit“ und „Erfolg“ (S. 22 f.) orientiere. Stichwörter sind: Sicherung des Qualifikationsbedarfes, Förderung von Kreativität, Innovationskraft und einer „selbstbewussten“ Persönlichkeit. Im Fokus stehe der Mensch als Arbeitskraft und Teil des komplexen „sozio-technischen Systems“. Der „Identitätstheoretische Ansatz“ fuße auf der „Wiederentdeckung des Individuums und des subjektiven Faktors“. Er sei entstanden, als die Erwachsenenbildung die kapitalismuskritischen Erwartungen der 68er-Bewegung, einen Beitrag zur Systemveränderung zu leisten, enttäuscht habe. Identität entstehe im Kontext von Biografie und Lebensgeschichte, der Auseinandersetzung mit Lebenswelt und krisenhaften gesellschaftlichen Entwicklungen. Erwachsenenbildung leiste Orientierungsarbeit gerade angesichts des Megatrends „Individualisierung“. Sie schaffe einen Rahmen für „Selbstaufklärung und permanente „Suchbewegungen“ (S. 41). Dieser Ansatz habe besonders in der kirchlichen Erwachsenenbildung seine Prägkraft entfaltet (S. 48 f.). Der „Integrative Ansatz“ sei der „erwachsenenbildungsspezifischste“, von

Siebert angesichts der „Wärmemetaphern“ wie „gemeinsam“ und „ganzeheitlich lernen“, „Vernetzung“ und „Zusammenhänge wahrnehmen“ auch als „schillernd“ (S. 50) qualifiziert. Hier identifiziert Siebert konträre Konzepte und konträre Interessen: 1.) ein „anthropologisch-pädagogisches“ und 2.) ein historisch- strukturtheoretisches Interesse. Letzteres verzweigt sich in die Varianten: a) modernisierungstheoretisch mit der Zielperspektive Anpassung und b) reformerisch-emancipatorisch mit der Zielperspektive Systemveränderung (S. 51). Hiermit verbinden sich ganz unterschiedliche Aspekte und Diskurse: Thema „Ganzeheitlichkeit“, Verhältnis von Kognition, Emotionalität, Körperlichkeit oder Lernen mit „Kopf, Herz und Hand“ (S. 57 f.), Unter der Überschrift „Sozialökologischer Theorieansatz“ (S. 63 ff.) behandelt Siebert die Fragen einer human-, sozial- und umweltverträglichen Modernisierung angesichts der Zunahme ökologischer Probleme und des Einflusses der „Neuen Sozialen Bewegungen“ auf die Bildungsarbeit (S. 75) und stellt die Prinzipien ökologisch orientierter Bildungsarbeit vor (S. 73). Wie der „Gender-Ansatz“ durch die Frauenbewegung in die Erwachsenenbildung eingeführt wurde und diese verändert hat, ist Gegenstand des nächsten Kapitels (S. 85 ff.). Mit dem Konstruktivismus der 1990er Jahre, den auch Siebert vertritt, präsentiert er eine „neue Theorie menschlichen Wissens, Wahrnehmens und Denkens“ (S. 99). In Abgrenzung von realistischen Repräsentationstheorien postuliert er, dass Menschen „Wirklichkeiten eigener Art mental“ (S. 86) konstruierten mit der Konsequenz, dass sich Erwachsene nicht von außen „determinieren oder instruieren“ (S. 90) ließen, womit letztlich dann auch die Einheit von Lehren und Lernen zerbreche. Der Ansatz des „Lebenslangen Lernens“ habe sich seit den 1990er Jahren national wie international durchgesetzt. Siebert skizziert den Trend zur „Entgrenzung des Pädagogischen“ und die Vergesellschaftungsfunktion des lebenslangen Lernens. Die „machttheoretischen“ Implikationen der „Steuierung durch Selbststeuerungsaufforderungen“ (S. 99) könnten aber nicht die produktive Leistung des Begriffes für die Wissensgesellschaft mindern, die in der Biografieorientierung (S. 100 f.), der Einsicht in Selbstorganisation als „Schlüsselkompetenz der Moderne“ (S. 102) und im Lebensweltbezug (S. 103) liege. Theorien sind „Sehhilfen“. Der Studentext gibt interessante Einblicke in historische Diskussionslinien, zeit- und gesellschaftsdiagnostische Verortungen, Selbstverständnisse und Systematisierungsansätze der Erwachsenenbildung.

Petra Herre

Theologin und Sozialwissenschaftlerin
PetraHerre@t-online.de

| Termin / Veranstaltungsort | Veranstaltung | Kontakt & Information |
|--|--|---|
| 20.06.2013 BASE-camp, Berlin | Tagung: Wie wirkt das Netz? – Digitale Kommunikation, Individuum und Gesellschaft | |
| | Wie verändern wir uns mit nahezu unbegrenzten Möglichkeiten der Kommunikation? Welche Chancen bietet der Strom digitaler Information für unser Zusammenleben? Wie beeinflusst er gesellschaftliche und politische Prozesse? Woran glauben, woran zweifeln wir – angesichts der Faktenflut im Netz? | Kerstin Koschinski Evangelische Akademie Berlin Tel.: 030 / 203 55-515 koschinski@eaberlin.de |
| 10. – 12.07.2013 Berlin (& Melbourne) | The PLE Conference 2013 | PLE Conference http://pleconf.org/ |
| | Internationale wissenschaftliche Fachtagung: Wie können digitale Medien und moderne Technologien gezielt eingesetzt werden, um Lernlösungen in urbanen Räumen zu unterstützen? Wie können persönliche Lernumgebungen gestaltet werden, um real-virtuelle Räume in der Stadt der Zukunft effektiv zum formellen und informelle Lernen einzusetzen? | |
| 27. – 31.08.2013 München | Konferenz: Verantwortungsvolles Lehren & nachhaltiges Lernen | Technische Universität München http://www.earli2013.org/ |
| | Die Technische Universität München veranstaltet die 15. Biennial Conference of the European Association for Research on Learning and Instruction (EARLI). Der diesjährige Themenenschwerpunkt liegt auf „Verantwortungsvollem Lehren und nachhaltigem Lernen“. Die Konferenz richtet sich vor allem an ErwachsenenbildnerInnen und Lehrende. | |
| 06.-08.09.2013, Berlin: | Familienkongress „Wir machen Gesellschaft“ | Lebenshilfe www.lebenshilfe-familienkongress.de/familienkongress/index.php |
| | Sich austauschen und voneinander lernen; aufzeigen, wo der Schuh drückt, und konkrete Forderungen an Politik und Gesellschaft richten: Darum soll es drei Tage lang in Berlin gehen. Der Kongress richtet sich an Familien mit Kindern, Jugendliche und junge Erwachsenen, aber auch an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinder-, Jugend-, Familien- und Behindertenhilfe. | |
| 07.09.2013 IIK-Trainingszentrum Düsseldorf | Spielraumtraining | Institut für Internationale Kommunikation e.V., Düsseldorf Tel.: 0211 / 56622-0 info@iik-duesseldorf.de http://iik-duesseldorf.de/fortbildungen/train-the-trainer.php |
| | Der Einsatz von Spielen in der Erwachsenenbildung ist nicht nur zur Auflockerung sinnvoll. Auch zur Wissensvermittlung sind Spiele ein gutes Instrument, um den Teilnehmern bestimmte Lerninhalte zu vermitteln. Erleben Sie, wie Sie Ihre Seminare gezielt inszenieren, in welcher Seminarphase Sie Spiele mit welcher Lernwirkung einsetzen und wie Sie einen lebendigen Transfer sicherstellen können. Die Teilnehmer verfügen nach dem Training über ein breites Spielrepertoire, das sie angemessenen unterschiedlichen Trainingsformen integrieren können. Sie lernen auch „trockene“ Lerninhalte gehirngerecht, spielerisch zu vermitteln. | |
| 08. – 11.09.2013 Universität Bremen | 3 Tagungen unter einem Dach: DeLFi 2013 & Tagungen Mensch und Computer & Usability Professionals | Dachtagung Interaktive Vielfalt: http://www.interaktivevielfalt.org/ info@interaktivevielfalt.org |
| | Seit 2003 präsentiert die DeLFi-Tagungsreihe aktuelle, innovative informatiknahe Ergebnisse zum Thema E-Learning aus Forschung und Praxis. Bei der Fachtagung „Mensch & Computer 2013“ steht das Interaktionsdesign von IT und Digitalen Medien für die Vielfalt der Anwendungsbereiche und Nutzungskontexte im Mittelpunkt. | |
| 11.09.2013 – 13.01.2014 Carl von Ossietzky Universität Oldenburg | Qualifizierungsmodul Instructional Design – Planung, Gestaltung und Evaluation von E-Learning | Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Center für lebenslanges Lernen http://www.mba.uni-oldenburg.de/13968.html |
| | Technische Innovationen haben das Lehren und Lernen in den letzten zwanzig Jahren drastisch verändert. Interaktive Videosysteme, Videokonferenzen und der Einsatz des Internets ermöglichen es den Bildungseinrichtungen, ortsunabhängige Bildungsangebote zu entwickeln und sich so neue Zielgruppen zu erschließen. Dieses Modul unterstützt (Nachwuchs-) Führungskräfte in Bildungs- und Wissenschaftsinstitutionen im Bereich „Lernen mit neuen Technologien“. Zielsetzung: Instructional Design Prozesse beschreiben und planen, didaktische Szenarien für Wissenstransfer und Kompetenzentwicklung gestalten, E-Learning-Kurs entwickeln, planen und evaluieren. | |

16.09.2013
Landeshaus Kiel

Vereinbarkeit von Familie und Beruf – 30 Stunden sind genug

Familien stehen heute unter großem Anforderungs- und Erwartungsdruck. Die Arbeitswelt verlangt Flexibilität und Mobilität. Das zieht eine enge Taktung im alltäglichen Leben nach sich. Aber Menschen brauchen Zeit für Gemeinschaft, unverplante Zeit für Gemeinsamkeit, Fürsorge und Verantwortung in Familien. Das bedeutet, dass die Bedarfe der Menschen in den Mittelpunkt gestellt werden müssen. Wie müssen wir Gesellschaft organisieren, damit allen ein gutes Leben ermöglicht wird? Vertreter/innen aus Wirtschaft, Gewerkschaft, Familienverbänden und Kirche diskutieren im Anschluss an den Vortrag von Karin Jurcyk diese Fragen.

Evangelisches Zentrum – Fachstelle
Familien, Margit Baumgarten,
Tel.: 0431 - 55 77 9 145, margit.baumgarten@familien.nordkirche.de,
www.familien.nordkirche.de

19.-21.09.2013
Universität Magdeburg

Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Programme, Themen und Inhalte der Erwachsenenbildung.

Themen u.a.: Wie entstehen Themen in der Erwachsenenbildung? Welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen spielen eine Rolle? Wie haben sich Programme von Weiterbildungseinrichtungen im zeitlichen Verlauf verändert? Welche programmatischen Unterschiede lassen sich zwischen verschiedenen Akteuren der Weiterbildung aufweisen, und welche Bedeutung haben diese?

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaften. <http://www.dgfe.de>

19.-21.09.2013
Magdeburg

Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung der DGfE

Programme, Themen und Inhalte der Erwachsenenbildung

Evangelisches Zentrum – Fachstelle
Familien, Margit Baumgarten,
Tel.: 0431 - 55 77 9 145, margit.baumgarten@familien.nordkirche.de,
www.familien.nordkirche.de

21.09.2013
Bildungshaus Neckarelz

Seminartag: Neue Impulse für die Seniorenarbeit in Kirche und Gesellschaft

Viele Menschen wollen in der zweiten Lebenshälfte etwas Neues ausprobieren. Welche Möglichkeiten bietet die Kirche diesen neugierigen älteren Menschen? Der Seminartag gibt Ihnen Einblicke in neue Formen der Arbeit und des Engagements mit und für ältere Menschen, bringt Sie mit anderen Interessierten zusammen und motiviert zu eigenen neuen Schritten.

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaften. <http://www.dgfe.de>

Studiengang „Öffentlichkeitsarbeit“

Die Evangelische Medienakademie in Düsseldorf bietet berufsbegleitend einen Studiengang Öffentlichkeitsarbeit an. Er richtet sich an Menschen, die sich für die Öffentlichkeitsarbeit in kirchlichen/diakonischen Arbeitsfeldern und Non-Profit-Organisationen (weiter-)qualifizieren wollen.

Nur mit professioneller und glaubwürdiger Kommunikation lassen sich Menschen in der komplexen Welt von heute erreichen. Der Studiengang vermittelt kompakt und mit hohem Praxisbezug das Handwerkszeug für die Öffentlichkeitsarbeit im Non-Profit-Bereich. Schwerpunkte sind u. a. die ethischen Grundlagen von Öffentlichkeitsarbeit, Strategien und Instrumente der PR, PR online oder Krisenkommunikation. Auch der interdisziplinäre Blick auf Recht oder Organisationsentwicklung kommt nicht zu kurz.

Der Studiengang startet vom 28.-30. Oktober 2013 mit einem Auftaktseminar. Bis März 2015 folgen dann Selbstlernphasen und vier jeweils fünfjährige Präsenzblöcke. Bewerbungsschluss ist der 1. August 2013.

Der Studiengang kostet 6.080,- Euro inklusive Übernachtung und Vollpension.

Infos:
Ev. Medienakademie
Dr. Claudia Eliass
Tel.: 0211 43 690-250
eliass@evangelische-medienakademie.de
www.evangelische-medienakademie.de

Goldener WebFish für digitale Gemeindemenschen

Verleihung des EKD-Internet-Award am 4. Mai auf dem Kirchentag

Der Fisch ist geangelt: Aus rund 80 eingereichten Angeboten hat eine Jury acht Webauftritte nominiert und zur Online-Abstimmung über die besten christlichen Webseiten vorgestellt – jetzt steht das Ergebnis fest.

Der mit 1.500 Euro dotierte goldene WebFish geht an das evangelische Portal www.gemeindemenschen.de. Die Jury überzeugte das nutzwertige Konzept für ehrenamtlich Mitarbeitende in der Kirche.

Der mit 1.000 Euro dotierte silberne WebFish geht an das Online-Angebot www.karmeliten.de des katholischen Karmelitenordens, der mit Sachinformationen und großformatigen Bildern und Textimpulsen beeindruckt.

Auf dem mit dem WebFish in Bronze ausgezeichneten www.theopop.de bloggen Tübinger Theologiestudierende und Dozenten über Religion und Popkultur – mal frisch, mal hintergründig über Filme, Fernsehshows und Fußballhymnen.



Corrigendum zu Heft 1/2013
Die korrekte E-Mail-Adresse von Frau R. Albrecht lautet: romy.albrecht@outlook.com

Nehmen Sie sich selbst Zeit für Bildung im Erwachsenenalter!

Nehmen Sie sich Lesezeit, um Ihr Berufsleben zu bereichern, um neue Fragen kennenzulernen, sich alte Antworten in Erinnerung zu rufen und um kontrovers zu bleiben.

Unsere Empfehlung:

Ein Jahres-Abo für jeweils vier Ausgaben von „**forum erwachsenenbildung**“ inklusive Zugang zum Fachzeitschriftenportal **wbv-journals.de** für zielgerichtetes Lesen, digitale Recherche und Downloads.



Und bringen Sie uns auf Ideen!

Wir laden Sie ein, sich einzumischen in unser „**forum**“. Schreiben Sie uns Ihre Tipps und Hinweise, kommentieren Sie einzelne Beiträge oder bieten Sie selbst einen Beitrag zur Veröffentlichung an.

Kontakt:

Frau Jönke Hacker, hacker@comenius.de

Wir sind gespannt auf Ihre Sichtweise und antworten gern!

Die nächsten Themen:

Heft 3/2013 (erscheint September 2013)
Familienbildung: Realitäten und Ansprüche

Heft 4/2013 (erscheint Dezember 2013)
Professionsentwicklungen

Impressum

forum erwachsenenbildung

profiliert – kompetent – evangelisch

46. Jahrgang, Heft 2/2013

ISSN 1433-769X, Best.-Nr.: FEB_02/2013

ISBN 978-3-7639-5175-8

DOI digitale Ausgabe 10.3278/FEB1302W

Herausgegeben von der

Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für
Erwachsenenbildung e.V. (DEAE)
Heinrich-Hoffmann-Str. 3, 60528 Frankfurt am Main
Tel.: 069 67869668-307, Fax: -311

E-Mail: info@deae.de

www.deae.de

in Zusammenarbeit mit dem

Comenius-Institut
Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaften e.V.
Schreiberstraße 12, 48149 Münster
Tel.: 0251 98101-0, Fax: -50
E-Mail: info@comenius.de
www.comenius.de

forum erwachsenenbildung führt die bis 1996 erschienene Zeitschrift „Nachrichtendienst“ in veränderter Gestalt fort und ist Mitglied im Gemeinschaftswerk Evangelischer Publizistik GmbH.

Redaktionsbeirat: Martin Becher/Bad Alexandersbad, Gerrit Heetderks/Düsseldorf, Petra Herre/Königswinter, Dr. Ulrike Heuer/ Bremen, Dr. Karin Jurczyk/München, Karola Büchel/ Mainz, Dr. Hans Jürgen Luibl/Erlangen, Dr. Gertrud Wolf/ Frankfurt

Redaktion und Schriftleitung: Dr. Steffen Kleint

Lektorat: Dr. Alwin Letzkus

Satz: paginamedia GmbH, Hemsbach

Bildnachweise

©iStockphoto/Thinkstock: Titelbild, S. 4, 16

©TM-Design/Shutterstock: S. 52/53

Herstellung, Verlag und Vertrieb:

W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG

Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld

Leserservice:

Tel. 0521 91101-12, Fax 0521 91101-19

E-Mail: service@wbv.de

Internet: wbv.de, wbv-journals.de

© 2013 W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Bielefeld

Bezugsbedingungen für Jahresabonnement (4 Ausgaben) der **forum erwachsenenbildung**: € 25,- (zzgl. Versandkosten); ermäßiges Abonnement für Studierende € 20,- (zzgl. Versandkosten), bitte gültige Studienbescheinigung beilegen. Das Abonnement läuft bis auf Widerruf, zumindest jedoch für ein Kalenderjahr. Die Kündigungsfrist beträgt sechs Wochen zum Jahresende.

Einzelheft € 9,90 (zzgl. Versandkosten)